

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 20 K., halbjährig 15 K. Im Comptoir: ganzjährig 12 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congregationsplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. April

beginnt ein neues Abonnement auf die

Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Paibach:	
ganzjährig . . . 30 K.	— h	ganzjährig . . . 22 K.	— h
halbjährig . . . 15	—	halbjährig . . . 11	—
vierteljährig . . . 7	50	vierteljährig . . . 5	50
monatlich . . . 2	50	monatlich . . . 1	55

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Amtlicher Theil.

Montag, den 25. März d. J., um 11 Uhr vormittags fand im erzhertzoglichen Palais in Wien, im Beisein Seiner k. und k. Apostolischen Majestät, die Taufe des am 20. d. M. geborenen Sohnes Ihrer k. u. k. Hoheiten des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Leopold Salvator und der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Blanca durch den hochwürdigsten Hof- und Burgpfarrer Bischof Dr. Laurenz Mayer statt, bei welcher der neugeborene Erzherzog die Namen Anton Maria Franz Leopold Blanca Carl Josef Ignatius Raphael Michael Margaretha Ricetas erhielt.

Taufpaten waren Ihre k. und k. Hoheiten der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Salvator und die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Marie Valerie.

Mit Beschlag wurde belegt von der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Pilsen gemäß §§ 63 und 65 a. St. G. die Nummer 67 der in München erscheinenden periodischen Druckschrift: «Der Jar-Vote» vom 16. Februar 2014/1901 wegen einiger auf Seite 44 und 45 des Artikels «Schwarzgelbe Randblätter» enthaltenen Stellen.

Ferner wurden die beiden Beilagen dieser Druckschrift: Nr. 3 des «Volkstreffes» vom 10. Februar 1901 und die Nr. 4 des «Volkstreffes» vom 25. Februar 1901 nach §§ 302 und 303 St. G. mit Beschlag belegt.

Feuilleton.

Frühjahrsfitten.

Von Franz Ivančić.

Von unseren Altvorderen wurde der Anbruch des Frühlings durch allerlei Festlichkeiten gefeiert. Ueberall haben sich in den entlegeneren Gegenden bis in die Gegenwart erhalten. Wenn Schnee und Eis vor den Strahlen der Frühjahrs-Sonne zu weichen beginnen, auf Feld und Acker die ersten Blümlein hervorsprossen und des Waldes muntere Sängler nach langer Winterszeit wieder in manchen Gebirgsorten einen Strohmann, Kinder in manchen Gebirgsorten einen Strohmann, der den öden Winter vorstellen soll, ziehen mit diesem bis an das Ende des Dorfes und verbrennen ihn davor. Wenn das Stroh zu glimmen anfängt, ruft die Kinderschar:

Paßet auf, wie der Winter flennt und röhet, weil ihm der Sonne Feuer durch die Glieder fährt! Nun hat sein wildes Treiben ein End', da der holde Lenz sein Antlitz uns wieder zugewandt. Mitunter geschieht es, daß das junge Böcklein Strohmännchen bis zum nächstgelegenen Bache schleppt und ihn, nachdem es dessen Kumpf ganz zerkauscht, ins Wasser wirft, hierbei laut rufend: Der böse Winter ist ein Strohmännchen geworden, nun sind wir vor Eis und Schnee geborgen.

+ Dies geschieht gewöhnlich am Gregoritag (12. März) bis an einem Tage zwischen den Sonntagen Lätare und

Seitens der k. k. Staatsanwaltschaft in Brünn wurde die ausländische nicht periodische Druckschrift: «Ein Rückblick in die Vergangenheit des deutschen Volkes, zugleich ein Mahnwort an das heutige Geschlecht.» Von Ekkehardt im Thale, Karl Brauns Verlag in Leipzig, Druck von Vippert & Comp. in Raumburg a. S., nach §§ 302 und 303 St. G. mit Beschlag belegt, und das k. k. Landesgericht in Brünn hat mit Urtheil vom 15. d. M., Pr. 22/1, die Verbreitung dieser Druckschrift verboten.

Vom k. k. Landespräsidium für Krain. Paibach am 26. März 1901.

Nichtamtlicher Theil.

Bulgarisches Sobranje.

Man schreibt aus Sofia, 24. März:

Zu Beginn der Berathung über den Adressentwurf erörterte Dep. Rizov (unabhängiger Macedonier) in längerer Rede die Aufgabe Bulgariens in Macedonien. Er verlangte, daß das neue Cabinet seine Stellung gegenüber dem obersten macedonischen Comité, für dessen Treiben und Sünden die ganze Nation verantwortlich gemacht werde, kennzeichne. Die bulgarische Regierung müsse beweisen, daß sie mit diesem Comité nichts gemein habe. Nach dem Gerichte, daß ein bulgarischer General aus der Armee getreten sei, um als Präsident dieses Comité's candidiert zu werden, werde niemand der bulgarischen Regierung glauben, daß sie den Handlungen des Comité's fern stehe. Andererseits müsse die bulgarische Regierung Maßnahmen treffen, um dem gegenwärtigen Stande der Dinge in Macedonien ein Ende zu machen, indem sie darauf dringe, daß, wenn Ostrumelien einen Tribut an die Türkei zahlen müsse, auch die Bestimmung des Berliner Vertrages, betreffend Reformen für Macedonien, ausgeführt werde. Redner trat dann für eine sehr enge Annäherung Bulgariens an Rußland ein, führte ferner aus, er erhoffe das Beste von der Thätigkeit Karavelovs auf finanziellem Gebiete, deutete an, daß nunmehr alle Officiere (Emigranten), welche die Politik Stambulovs nach Rußland getrieben hätte, unter Gleichstellung mit ihren Kameraden heimkehren würden, und empfahl der Regierung, für eine größere Annäherung zwischen Fürst und Volk thätig zu sein. Ministerpräsident P. Karavelov betonte in seiner Antwort, daß seine Regierung keine Parteiregierung

sein wolle und eine Gegnerin des Parteiwesens sei. Erst wenn die Parteiwirtschaft aufhöre, werde der Satz der Adresse, in welchem von der Schaffung einer „neuen Aera“ gesprochen wird, zur Wahrheit werden. Der Ministerpräsident deutete — unter dem Vorbehalte, bei der Debatte die speciellen Fragen über Steuersystem, Schulreorganisation u. näher zu erörtern — nur an, daß der Zehent nicht beibehalten bleiben könne. Im weiteren Verlaufe der Debatte sprach auch ein türkischer Deputierter, Zumerov, sein Erstaunen darüber aus, daß im Adressentwurf kein Wort über die Türkei gesagt wird. In die Schilderung der Zustände in Macedonien, wie sie der Dep. Rizov gab, glaube er nicht. Der Minister des Aeußeren, der doch officiële Berichte über die Vorfälle besitzen müsse, könne sagen, ob Rizovs Angaben richtig seien. Wenn der Minister die auf Zeitungsberichten beruhenden Ausführungen Rizovs bestätigen würde (was er nicht thut), dann wäre auch er (Redner) dazu bereit, den Sultan um Abänderungen und Reformen zu bitten. Da dies aber nicht der Fall sei, gebiete die bulgarische Staatsraison, in der Adresse der Türkei zu erwähnen.

China.

Wie man aus London meldet, scheinen die Einwendungen gegen den Vorschlag, daß eine gemischte Commission mit der Bertheilung der Entschädigungen an die in China beschädigten fremden Unterthanen betraut werde, hauptsächlich von Frankreich auszugehen, weil ein solcher Vorgang ein Präjudiz gegenüber dem französischen Protectorat über die Katholiken im äußersten Osten bilden könnte.

Ferner wird berichtet, daß die Arbeiten an der Eisenbahn Hankow-Peking, welche die größte unter den chinesischen Linien sein wird, befriedigende Fortschritte macht. Die Bahn wird die reichsten Gebiete Chinas in einer Länge von über 1000 Kilometern durchziehen und, indem sie Hankow mit Peking verbindet, für die Entwicklung des Handels in China von größter Bedeutung sein. Gegenwärtig wird nur an einem Theile der Bahn gearbeitet, weil man es nicht für zweckmäßig erachtet, die Arbeiten in der Provinz Ho-nan rascher zu betreiben. Der Bau geht regelmäßig vorwärts und die Bevölkerung verhält

Weil der Weißbart nicht mehr stürmen und wettern kann und nun dastet als ein siecher, gebroch'ner Mann, so sei er noch in dieser Stund' in tausend Stück zerrissen und dann ins Wasser g'schmissen.

In einigen Ortschaften des Erz- und Riesengebirges werden von den Burschen am Montag nach dem Sonntag Lätare alte Feldgeräthe und Besen auf irgendeiner Anhöhe⁺⁺ zusammengetragen und am Abende des darauffolgenden Tages verbrannt. Wenn die Flammen gegen den Himmel lohen, singen die Kinder:

O Frühling, lieber Frühling, komm geschwind!
Jag' den Winter hinaus,
mach' die Bäume grün,
laß Weizen und Maßliebchen blüh'n,
schon wehen die Lüfte gelind,
o Frühling, lieber Frühling, komm geschwind!

Nach dem Verbrennen des alten Gerümpels versammeln sich die Einwohner der einzelnen Gehöfte zu einem gemeinsamen Nachessen, wobei Trinksprüche auf ein gedeihliches Zusammenwirken von Herren und Dienstleuten ausgebracht werden. Am Schlusse des Mahles erhält jeder Erwachsene ein Gläschen Wacholderbrantwein und ein jedes Kind ein paar Löffelchen Preiselbeersaft. An diesem Abende bekommen auch die Hausthiere besseres Futter und frische Streu. Ein Sprichwort sagt:

++ Mit Vorliebe auf Höhen, die mit Ruinen gekrönt sind.

Wer zu Mittfasten mit Tannenreis und Wintergrün den Stall bestreut, dess' Auge sich im Sommer an einer schönen Herb' erfreut.

Vor dem Schlafengehen verehren die Kinder den Eltern Blumensträußchen oder Lorbeerzweiglein, wofür sie als Gegengabe kleine Feigenkränze erhalten. Im Ampezzothale und einigen anderen Thälern Welschtirols werden von den Burschen an den Abenden des Monats März Höhenfeuer angezündet. Sobald der Holzstoß zu brennen beginnt, zählen die Burschen alle Mädchen des Ortes auf, und nachdem dies geschehen, weisen sie unter lauten Zurufen dem schönsten einen Bräutigam zu.

Da jedoch bei diesen Ausrufen nicht selten Unzukömmlichkeiten vorkamen, so wurde an den meisten Orten die Veranstaltung dieser Belustigung von den Behörden verboten.

In manchen deutschen Bergdörfern besteht die Gepflogenheit, daß am Josefitage Knaben mit Fichtenzweigen in den Händen und Mütchen auf den Hüften einen Umzug um den Kirchhof halten. Nach Beendigung desselben kehren sie ins Dorf zurück und sagen vor den einzelnen Häusern nachstehendes Verslein her:

Der hl. Josef hat den Winter gethan in Acht und hat uns dafür den schönen Frühling gebracht. Nun sprießen wieder die farbigen Blümlein und singen muntere Vöglein fröhliche Liedlein. Möge euch allen, die ihr dies Haus bewohnt, im kommenden Sommer viel Freud und Glück beschieden sein.

sich ruhig. Das leitende Personal ist aus Europäern gebildet, unter denen die Mehrzahl Italiener sind.

Eine Meldung aus Paris bestätigt, daß König Leopold während seines Aufenthaltes in Nizza wahrscheinlich eine Zusammenkunft mit dem Präsidenten Loubet haben wird. Das von der „Morning Post“ erwähnte Gerücht, welchem zufolge hiebei die Grundlage für ein Uebereinkommen zwischen Frankreich und Belgien, betreffend die chinesischen Angelegenheiten, festgestellt werden soll, entbehre jedoch bisher der Bestätigung. Zur Entstehung dieses Gerüchtes habe offenbar der Entschluß des Königs der Belgier beigetragen, mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Fragen im äußersten Osten ein neues Regierungs-Departement für die chinesischen Angelegenheiten zu schaffen. Man betrachte aber in Paris die hieran geknüpften Folgerungen als verfrüht.

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. März.

Die „Silezia“ meint, die Kaiserreise nach Böhmen wäre ein Gewinn für das ganze Reich, wenn sie zur weiteren Versöhnung und Arbeitsfähigkeit des Parlamentes beitrüge. Wenn die Tschechen mit den Deutschen parlamentarisch arbeiten wollen, würden die Deutschen gewiß nichts dagegen haben. Sie seien nur soweit Gegner der Tschechen, als diese Feinde der Deutschen sind.

„Podvisocké Listy“, „Podripan“, „Melnické Listy“ und mehrere andere Blätter vertheidigen die derzeitige Politik des Czechen-Clubs gegen die Angriffe der Radikalen und heben dabei hervor, daß die Slovenen, die treuesten Freunde der Tschechen, diesen den innigsten Dank dafür ausgesprochen haben, daß sie die Obstruction aufgaben und so die Erledigung der Investitionsvorlage, die für das slovenische Volk eine Lebensfrage bilde, ermöglichen. Hievon abgesehen, habe das czechische Volk selbst gewichtige wirtschaftliche Zugeständnisse als Frucht der geänderten jungczechischen Taktik zu erwarten.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Dreibund ist namentlich in der Pariser Presse in der letzten Zeit zum Gegenstande vieler, aber meist unzutreffender Erörterungen gemacht worden. Zunächst kann constatirt werden, daß die Verbündeten Italien zu keiner Zeit Bedingungen oder auch nur Wünsche wegen der Verwendung der italienischen Armee auferlegt haben. Ferner läßt der Dreibundvertrag allen drei Verbündeten volle Freiheit hinsichtlich der Festsetzung ihrer Land- und Seestreitkräfte. Jeder der drei Theilnehmer am Dreibunde hat sowohl für sich als die beiden Verbündeten den Grundsatz festgelegt, daß die Bestimmung der Heeresstärke lediglich eine innere Angelegenheit des betreffenden Staates sei. Es ist zeitgemäß, auch diese Thatsache hervorzuheben gegenüber der von mancher Seite geflüstert verbreiteten Legende, daß die finanziellen Schwierigkeiten Italiens mit den ihm vom Dreibunde auferlegten Verpflichtungen zusammenhängen. Solche Verpflichtungen gibt es nicht.

mit Korn, Getreide und anderen Früchten, gut und fein, sollen im Herbst alle euer Kammern und Scheunen gefüllt sein.

Für den dargebrachten Wunsch werden die Umzügler von den Hausleuten mit Nüssen und Dörrobst betheilt, wofür sie mit den Worten danken:

Des Himmels Englein sollen schirmen allezeit euer liebes, trautes Haus, es bewahren früh und spät vor jeder Noth und allem Graus.

Auch allerhand Sagen knüpfen die Bergler an die Ankunft des Frühlings. Zu den bekanntesten zählen jene von den Wild-(Berg-)Frauen, auch milde, gute Frauen genannt, und den welschen Mandln, über die man Folgendes erzählen hört:

Zu jener Zeit, als in den Felsenöfen der Alpen noch die Bergfrauen gehaust, kamen dieselben alljährlich mit dem Beginne des Lenzmondes aus den Höhlen, in denen sie den Winter verbracht, und begannen den Bauersleuten Rathschläge bezüglich des Feld- und Gartenbaues zu ertheilen sowie säumige Bauern zur Ausfaat von Gerste, Hafer u. dgl. mit dem Zurufe zu mahnen: „Bauersmann, säe, säe, wenn du willst, daß deine Wirtschaft geht in die Höhe.“ Wer ihre Weisungen beachtete, ward vom Glücke begünstigt. Als jedoch das Peitschengeknall der Hirten überhandnahm, sind die Bergfrauen nach und nach verschwunden.

+ Aus G. wurden die Wildfrauen durch einen tollen Bauersmann vertrieben, der ihnen eines Tages, als sie ihn zum Kartoffelbau antrieben, die Worte zurief:

Plärrt nicht, plärrt nicht, euer Saug taugt mir nicht, ich säe, wann ich will, und adere, wann ich will. Drum geht ihr welschen Schwestern in die tiefste Waldschlucht 'nein, denn ich mücht' von euch nicht weiter befehligt sein.

Als einen erfreulichen Beweis für das gute, von starrer Zucht und Ordnung zeigende Verhalten der Mannschaften der k. und k. Escadre in China führt das „Fremdenblatt“ folgende Episode an: Am 24. December v. J. erschien eine zahlreiche Deputation von Chinesen aus der Stadt Shaho — einer früheren k. und k. Etappenstation — und den umliegenden Ortschaften bei dem Commandanten des k. und k. Detachements, Linien Schiffscapitän Plejs von Sambuchi, um den Dank für die den Einwohnern dieser Plätze seinerzeit zutheil gewordene gute Behandlung seitens der k. und k. Truppen auszudrücken. Die Deputation brachte als Zeichen ihrer Erkenntlichkeit Früchte und zwei Seidenbaldachine mit Dankesinschriften.

Aus Rom wird über einen Zwischenfall berichtet, welcher beweist, wie streng der Vatican an dem Grundsatz festhält, katholischen Personen, die mit einer officiellen Sendung beim Quirinal betraut sind, eine Audienz beim Papste nicht zu gewähren. Es hatte sich nämlich der Bürgermeister von Buenos-Ayres, Herr Bullrich, der eine Widmung der argentinischen Republik für das Grab des Königs Humbert nach Rom brachte, um eine solche Audienz beworben. Dieselbe wurde ihm jedoch trotz der Verwendung des argentinischen Gesandten beim Vatican, Herrn Calvo, und obgleich Herr Bullrich mit einem Empfehlungsschreiben des apostolischen Delegaten in Buenos-Ayres versehen war, verweigert.

In der französischen Deputierten-Kammer geht die Berathung des Vereinsgesetzes ihrem Ende entgegen. Am 25. d. M. stand Artikel 14, einer der wichtigsten des Gesetzes, in Berathung. Derselbe bestimmt, daß bisher noch nicht anerkannte Vereine binnen sechs Monaten nach dem Inkrafttreten des Gesetzes um ihre Autorisation ansuchen müssen; bringen sie dieselbe nicht bei, so gelten sie als aufgelöst und ihr Vermögen fällt an die ursprünglichen Besitzer zurück; nehmen es diese innerhalb eines Jahres nicht, so verfällt es dem Staate, der es zur Ausstattung einer Altersversorgung-Casse für Arbeiter verwendet. Auf die Ausführungen Ribots, der diesen Artikel als unwirksam bekämpft hatte, erwiderte Ministerpräsident Waldeck-Rousseau; er sprach sich zunächst gegen den Unterricht durch Geistliche aus, die darauf beharren, um ihre Autorisation nicht anzusuchen, und bestritt, daß man im Interesse des religiösen Friedens arbeite, wenn man den Artikel 14 bekämpfe. Die Annahme dieses Artikels werde den Entschluß bedeuten, in den republikanischen Traditionen zu verharren. Bei der Abstimmung lehnte die Kammer ein Amendement, welches die Theilung des Artikels 14 bezweckt, ab und nahm den Artikel in seiner Gänze mit 318 gegen 239 Stimmen an.

In Rumänien haben die Senatswahlen aus dem zweiten Wahlkörper, die Samstag vollzogen wurden, wieder mit einem Siege der Regierungspartei geendet; alle fünfzig Mandate fielen den Liberalen zu.

Nicht minder verbreitet, wie die Sagen von den wilden Frauen, sind auch jene von den welschen Mandln, die vor Zeiten nach der Schneeschmelze in die Alpenländer kamen, um in den Bergklüften und Felschluchten nach kostbaren Erzen zu graben. Bevor dieselben an die Arbeit giengen, stiegen sie zum nächsten Bergkirchlein auf und warteten dort die Mittagszeit ab. Sobald es zwölf schlug, lugten sie nach dem Kirchturmshöhe aus. In der Richtung, in welcher der Spitz um diese Stunde den Schatten warf, begaben sie sich auf die Suche. Wie die Mandln ihre Säcklein mit Golderz oder Karfunkelstein gefüllt, traten sie ganz heimlich die Rückreise an. War das Jahr um, so kamen sie wieder. Machten sie bei der Rückkehr die Wahrnehmung, daß in der Zwischenzeit andere Personen die Fundstelle besucht, so verschütteten sie die Grube; nachdem sie über den in der Grube noch etwa vorhandenen Schatz den Varn gesprochen, zogen sie ab, ohne je wieder zu kommen. Sie und da hört man von den Bergleuten Sprüche wie:

Wer welscher Männlein Gruben hat entdeckt, hat sich mit dem gewonnenen Gold leicht Tisch und Kasten überdeckt.

Wenn zu Ostern welsche Mandln Bäche oder Quellen umschwirrten, diese ganz sicher Karfunkel oder Goldsand mit sich führten.

Das Benedigermandl mit dem spitzen Bärtlein fand oft im kleinsten Felsenloch die schönsten Silberstücklein

und im trübsten Weiher die feinsten Goldblättlein.

In Brasilien scheint die monarchistische Bewegung einen größeren Umfang angenommen zu haben, als die ersten nach Europa gelangten Berichte vermuthen ließen. Zweck der Bewegung soll die Wiederherstellung der Monarchie sein und ihren Sitz hat sie bei der Kriegsmarine. Hauptleiter der Verschwörung war Admiral Melilo, der schon bei der Revolution des Jahres 1893 eine hervorragende Rolle gespielt und die Beschließung der de Janeiro's am 18. September jenes Jahres an der Bestand der Verschwörung durch einen ihrer Führer, den Baron Bural, verrathen; infolgedessen konnte sie noch rechtzeitig weitgehende Vorkehrungen treffen und jeden Aufstandsversuch im Keime ersticken. In Rio de Janeiro ist die Ruhe bisher nicht gestört worden; die brasilianischen Behörden für die Untersuchung der Angelegenheit noch fort.

Eingehende Erhebungen, welche der Ausführender Gesandten über die finanzielle Lage der Hilfsquellen Chinas anstellte, haben hier angenommen wird, ergeben, daß die Staatseinnahmen so erhöht und die Ausgaben so eingeschränkt werden könnten, daß die Zahlung der geschädigten innerhalb zwanzig Jahren durchführbar wäre.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Jubiläum der Ansichtskarte Die erst seit einigen Jahren so eifrig cultivirte Ansichtskarte feiert in diesem Jahre ihr fünfundsiebzigjähriges Jubiläum. Wie von der deutschen Reichspostverwaltung festgestellt worden ist, hat der Buchdrucker Schwarz, der des „Volksboten“, die ersten Ansichtskarten im Jahre 1824 hergestelt und in den Handel gebracht. Angeregt wurde er durch den deutsch-französischen Krieg 1870, zu jener Zeit hatte er für die Truppen im Feldzug Ansichtskarten mit humoristischen Ansichten drucken lassen, die Verwendung fanden. Nun kam er auf die Idee, diese Karten zur allgemeinen Einführung zu bringen. Er hieß die Bilderpostkarten und wurden bald von den anderen Kunstbruderkunstwerken nachgemacht. Erst als man die Vertheilung der Ansichtskarten zur Ansicht zu bringen, entstand der heutige läufige Ausdruck Ansichtskarte. Die gewaltige Verbreitung der Ansichtskarte ist bekannt, jedoch wird eine besondere Statistik hierüber bei der Post nicht geführt. Um sich eine ungefähre Vorstellung von der Verbreitung machen zu können, wurde im August des vorigen Jahres seitens der deutschen Postverwaltung eine Zählung während acht Tagen vorgenommen. Es ergab sich, daß täglich durchschnittlich im deutschen Postgebiete 1,466,938 Ansichtskarten zur Förderung gelangen, deren Porto sich auf 69,020 Mark ziffert, also beinahe ebensoviel, als Correspondenzkarten überhaupt in den Verkehr kommen. Der Gesamtumsatz belief sich im Weltpostgebiete nach den für das Jahr 1900 bereits fertigen Zusammenstellungen auf 1400 Millionen Stück, hievon entfallen auf Europa circa 374 Millionen, auf Amerika 526 Millionen, auf Asien 374 Millionen, auf Australien 43 Millionen, auf Afrika 16 Millionen.)

— (Schadenersatzklage eines Sängers.) Ein interessanter Proceß wird demnächst in Warschau zur Verhandlung kommen. Der Theaterdirector eines Warschauer Blattes hatte in einer Recension über den bekanntesten Sänger der Warschauer Opernbühne

Aus fremdem Stamme.

Roman von Ormanos Sandor.

(65. Fortsetzung.)

Lorenz antwortete nicht gleich. Er wollte die Beobachtungen, die er gemacht hatte, glaubte er daran, daß sein Stiefvater so ohneweiters das räumen würde.

Vom Kirchturme schlug es sieben. Herbtabendlicht floss durch die Fenster und lag eine bengalische Flamme um die hohe, schlank

doch kräftige Gestalt des schönen jungen Mannes. Mit dem Ausdruck großväterlichen Stolzes und grenzenloser Zärtlichkeit ruhten die Augen des Herrn auf dem Enkel. Merkwürdig, Lorenz schien weder ihm selber, noch seiner Frau, noch Vetter doch war etwas so Liebervertrautes in seinen Worten? —

Herr Weber junior suchte wie unter einem hergeföhlenen Schlage zusammen. Wie oft hatte er schon darüber nachgedacht, an wen die Augen des Enkels ihn erinnerten, ohne daß er zu einem Worte gekommen war, und heute überkam ihn einennmale die Erkenntnis — eine juchzende Erkenntnis.

Einmal hatte er jemand gekannt, der sah für Zug dasselbe edelschöne Antlit, dieselben schwarzen Augen gehabt hatte, wie sein Enkel, das war der verrätherische Freund gewesen, der perfide Handlungsweise ihm den Glauben an überwiegend Gute, Edle der Menschheit für alle geraubt hatte.

Er fuhr sich mit der Hand über die Augen, könne er damit eine unangenehme Vorstellung